

HEIMKEHR NACH Sarajevo

Als die ersten Granaten auf ihre Heimatstadt fallen, flieht Belma Zisko, 19, nach Köln – nur für ein paar Wochen, wie sie denkt. Doch erst nach vier Jahren kann sie zurückkehren. MARIE CLAIRE ist in den ersten bitteren Tagen bei ihr

TEXT: ALEXANDRA CAVELIUS
FOTOS: NADIA BENCHALLAL/FOCUS

Belma, sei nicht traurig, wenn du Sarajevo siehst, der Krieg hat alles verändert", redet Mahmut Zisko besorgt auf seine Tochter ein. Er hat sie am Flughafen von Split erwartet und hält sie jetzt lange in den Armen. Doch die 23jährige Belma drängt zur Eile, sie ist völlig überdreht vor Wiedersehensfreude und Aufregung. Nach vier Jahren als Flüchtling in Köln kann sie endlich wieder nach Sarajevo zurückkehren und ihrer kleinen Tochter Nadine zum ersten Mal ihre Heimat zeigen. Ich habe Belma in Köln kennengelernt und bin mit ihr in das Land gekommen, das einmal Jugoslawien war, um dieses Wiedersehen mitzuerleben.

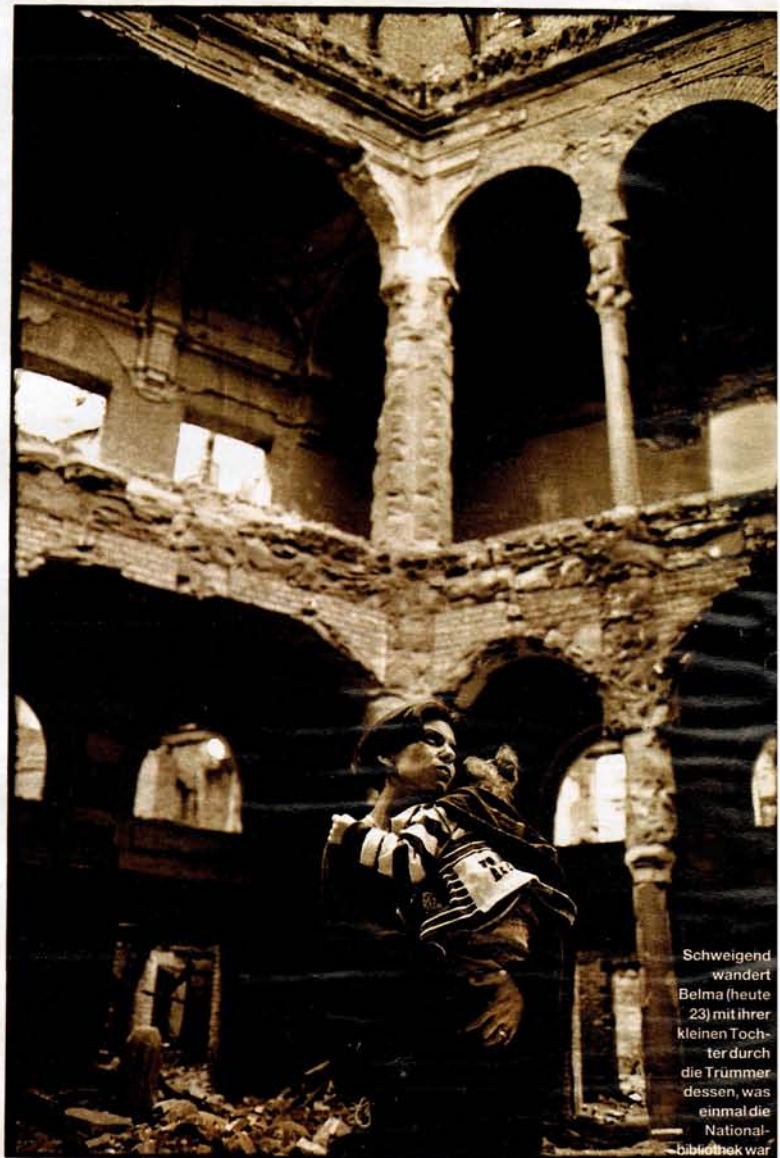
Von Split nach Sarajevo sind es rund 300 Kilometer. Der ramponierte Golf von Belmas Vater holpert durch ein vom Krieg entstelltes Land, über

Straßen, die von Granaten aufgerissen sind, vorbei an ausgebrannten Häusern mit schwarz verkohlten Dachgerippen. Belma starrt wortlos nach draußen. „Stop killing children“, steht mit blutroten Lettern an einer Ruine geschrieben, als wir durch Mostar kommen. Belma preßt ihre zweijährige Tochter an sich.

Und dann endlich nähern wir uns Sarajevo. „Auf dem Berg Igman waren wir immer beim Skifahren“, erklärt Belma wie in Trance und deutet auf die schneebedeckten Gipfel am Rande der Stadt. Auf einmal verstummt sie, schluckt ihre Erinnerungen wie einen Stein hinunter. Vor zerborstenen Haus-

fassaden türmen sich ausgebrannte Autowracks. Wo einst die Fenster der Wohnungen waren, klaffen jetzt finstere Höhlen. Türen öffnen sich ins Leere. Und manchmal sind ganz persönliche Dinge in den Ruinen erhalten geblieben, ein Vogelkäfig oder eine nackte Puppe. „Sarajevo!“ stößt sie wie einen Hilferuf aus. „Nadine! Das ist unsere Heimat! Unsere Heimat!“ erklärt sie mit zerrissener Stimme ihrer kleinen Tochter, die noch nichts versteht. Heiseres Lachen und Tränen vermischen sich miteinander. Belma steht unter Schock.

Vor vier Jahren, 1992, als sie gerade 19 war, hat die angehende Kunststudentin ihre Geburtsstadt verlassen. Sie



Schweigend wandert Belma (heute 23) mit ihrer kleinen Tochter durch die Trümmer, was einmal die Nationalbibliothek war

In den Augen der Eltern spiegelt sich der Alptraum des Krieges wider: Dunkelheit, Angst, Tod, Hunger und Durst

fuhr mit einem der letzten Busse, der noch durch den immer enger werdenden Belagerungsring gelangen konnte. Jeden Tag fielen jetzt Schüsse, trotzdem konnte sich die Familie Zisko nicht vorstellen, daß es in Sarajevo tatsächlich Krieg geben könnte. Die Ziskos waren tolerante Moslems, die einen weltoffenen Atheismus lebten. Sie waren stolz auf ihre Stadt, die jahrhundertlang als ein Vorbild des friedlichen und fruchtbaren Zusammenlebens vieler Völker und Religionen galt. „Für ein junges Mädchen ist es jetzt zu gefährlich, aber in 14 Tagen ist der Spuk bestimmt vorbei“, beruhigten die Eltern damals Belma, als sie in den überfüllten Bus nach Deutschland stieg.

Doch als dann diese zwei Wochen vergangen waren, hatte die Belagerung und Beschießung von Sarajevo erst richtig begonnen. So wurden daraus endlo-

se Monate, die Belma

zwar in Sicherheit, aber voll Heimweh und in ständig wachsender

Angst um ihre Familie durchlebte.

Während in ihrer Heimat Sarajevo die Hölle tobte, richtete sich die entwurzelte junge Frau in der Nähe von Köln mit 420 Mark Sozialhilfe ihr Leben auf unbestimmte Dauer in einer Sporthalle ein. Ihre wohlbehütete, sorglose Kindheit und Jugend waren plötzlich nur noch Erinnerung und rückten jede Woche in immer weitere Ferne, bis sie unwirklich wie ein schöner Traum wurden.

Mit aller Kraft wehrte Belma sich gegen die Isolation, brachte sich selbst Deutsch bei, fand Freunde und einen Job als Kellnerin. Tag und Nacht arbeitete sie damals, um die immer wieder aufsteigende Panik in ihren Gedanken auszuschalten. Ihre Sehnsucht nach Geborgenheit und Wärme trieb sie in die Arme des Kroaten Mischa, dessen Eltern ein Restaurant in Köln besitzen. Die beiden suchten eine gemeinsame Wohnung, und Belma freute sich: „Endlich wird mein Leben wieder ein bißchen norma-

ler.“ Doch als sie von Mischa schwanger wurde, erkaltete dessen Leidenschaft schnell. So wartete Belma neun Monate später allein mit ihrem Baby Nadine auf Nachrichten von zu Hause.

„Ich habe vor Glück getanzt, als mich meine Eltern dann tatsächlich besuchen kamen“, hat sie mir über diese Zeit erzählt. Unter größter Lebensgefahr hatte sich das Ehepaar Zisko aus dem Hexenkessel Sarajevo durchgeschlagen, um das Enkelkind in Köln kennenzulernen. „Ich erschrak, als ich sie wiedersah. Sie waren so alt geworden. Meine Mutter war Finanzberaterin eines Exportunternehmens gewesen, das nicht mehr existierte, mein Vater war Besitzer einer ehemals florierenden Firma für Sportartikel, die der Krieg zerstört hatte. Und in ihren Augen spiegelte sich der Alptraum dieses Krieges wider: Dunkelheit, Angst, Tod, Hunger und Durst. Und trotzdem blieben sie nicht bei mir, sondern kehrten nach Hause zurück.“

Erst nach weiteren zwei Jahren ist der Krieg vorbei, und Belma kann endlich wieder den Koffer packen, mit dem sie damals in Köln

Wie im Schock starrt sie ängstlich aus dem Wagenfenster. Nicht einmal die kleine Nadine kann sie trösten





Belmas Zuhause: mit ihrer Großmutter und Mutter (rechts) und in ihrem Zimmer, in dem nichts verändert wurde

Alle gehen so zart miteinander um, als könnten die Verwandten jeden Moment wie eine Seifenblase zerplatzen

angekommen ist. Es ist kein leichter Abschied, denn sie hat sich mittlerweile in Köln gut eingelebt, und die neuen Freunde sind ihr ans Herz gewachsen. Bei Cola, Chips und MTV-Sound im Hintergrund versuchen sie, einander zu trösten. Gekrümmt sitzt der 28jährige Adzo unter ihnen, dem vor drei Jahren im umkämpften Sarajevo ein Dummeschoß den Magen zerrissen hat. „Keiner weiß, wie lange dieser Friede hält“, warnt er. Aber Belma will unbedingt zurückkehren. Sie möchte sich in ihrer Heimat ihre verlorengegangene Lebensfreude und die gestohlenen Jahre zurückholen.

Und jetzt ist sie am Ziel. Nach siebenstündiger Fahrt durch Trümmerlandschaften und Geisterstädte sind wir im alten türkischen Viertel Sarajevos angelangt. Das große Haus der Eltern ist von Granatsplintern durchsiebt, steht aber noch. Die Nachbarwohnung liegt in Schutt und Asche. Belmas Mutter eilt die Treppe hinunter, begrüßt ihre fassungslose Tochter und die kleine Nadine mit Küssen. „Wie dünn du geworden bist“, tadelt die Mutter tief besorgt, obwohl sie selbst stark abgemagert ist. Kaum haben sich Mutter und Tochter voneinander gelöst, fällt Belma ihrem Bruder Haris in die Arme und streicht dem Dreißigjährigen benommen über die grau gewordenen Haare. Und ich stehe beklommen dabei. Alle berühren sich so unendlich zart und vorsichtig, als könnte das Gegenüber wie eine Seifenblase zerplatzen.

Später streicht Belma einer Schlafwandlerin gleich durchs Haus, tastet Gardinen, Möbel in ihrem Mädchenzimmer ab, das seit der Abreise nicht verändert worden ist. „Ich bin so glücklich, wieder hier zu sein“, bekräftigt sie immer wieder. Freudig kommen unzählige Onkels, Tanten, Cousins und Cousinen ins Haus, um die Heimkehrerin zu begrüßen. Dann wird gelacht und wild durcheinander geredet. Aber als einmal eine Tür laut zuschlägt, zucken alle ängstlich zusammen. Zu viele Granaten sind auf diese Stadt herabgeregnet. Die Angst steckt noch kalt in den Menschen.

Nachts sitzen wir im Café „Obala“. Es ist ein Treffpunkt für Künstler, Schauspieler und junge Leute, den Belmas Bruder Haris mit einem Freund als einen Ort der Hoffnung gegründet hat. Die Idee dazu wurde im Schützengraben geboren. Im „Obala“ erwarten uns Belmas beste Freundinnen, Sladga und Gianna. Sofort versinken die drei in ein inniges Gespräch. Dabei halten sie sich fest an den Händen und rauchen eine Zigarette nach der anderen. Die zarte 23jährige Gianna meint: „Die Menschen sind durch die Strapazen apathisch geworden. Wir sind jung, aber wir fühlen uns uralte.“ Gianna hat den Krieg unversehrt überlebt, aber sie ist

unendlich müde. Müde wie eine Greisin. „Warum konnte es diese Barbarei geben?“ fragt sie. Das Warum geistert quälend durch alle Köpfe. Nachdenklich versucht Belma, ihre Gefühle in Worte zu fassen: „Es ist, als ob ich aus einer psychiatrischen Anstalt entlassen worden bin.“ Dann wirft sie den Kopf zurück, als wolle sie diese lähmende Fremdheit abschütteln, und fragt: „Wo sind die anderen Freunde?“

Die Antwort erhält sie am nächsten Morgen, als Edo an der Tür klingelt. Edo, ihr liebster Freund aus der Zeit vor dem Krieg, nimmt sie an der Schulter: „Komm“, sagt er nur. Draußen zeigt er auf die Berge, die um Sarajevo aufragen, und erklärt mit der Ge-



Sie lernt Sarajevo neu kennen: Hier draußen hat ihr Bruder gekämpft – und überlebt

naugigkeit eines Soldaten, wo die Frontlinien verliefen: „Wir waren lebendig in einem Kessel begraben“, sagt er. Und wie zur Bekräftigung führt der Medizinstudent Belma zum Friedhof. Vor vier Jahren war hier noch ein Park mit großen Bäumen, in dem Edo, Belma und Irfan als Kinder zusammen spielten. Später zogen sie gemeinsam durch die Diskotheken, lachten und trieben Unsinn miteinander. Sie waren unzertrennlich. Jetzt liegt Irfan hier begraben.

reportage



Doch da sind nicht nur Verzweiflung und Trauer. Als sie durch die Stadt wandert, beginnt sie, die ersten Pläne zu schmieden



„Heute bricht die Welt über mir zusammen“, flüstert Belma, als sie den Friedhof verläßt

Er war 20, als er in der berühmten Allee der Scharfschützen erschossen wurde – von einem ehemaligen Schulkameraden, der zum Feind geworden war. Vier Tage lang lag Irfans zeretzter Körper im Auto, bis mutige Freunde es wagten, den Toten zu bergen.

blind vor Tränen kniet Belma vor Irfans Grab, streichelt und küßt das schlichte Holzkreuz. „... wie Spazierengehen im Alptraum“, schießt es mir durch den Kopf. Am liebsten würde ich mich in Luft auflösen. Der Schmerz in diesem Moment ist allumfassend. Unkraut wuchert auf den hastig aufgeschütteten Erdhügeln ringsum, Plastikblumen stecken in abgeschnittenen Colaflaschen. Die Menschen hatten noch keine Zeit, zu trauern und die Gräber zu pflegen. Edo zieht die blasse Belma weiter zum nächsten Grab „Bazdar Admir, 1973-1993“. Wie betäubt verharrt sie. Edo muß sie stützen, als er sie zum nächsten Grab führt. „Ramic Sanjin, 1971-1993“. Und so geht der Besuch bei den alten Freunden

weiter und weiter.

„Heute bricht die Welt über mir zusammen“, flüstert Belma, als wir den Friedhof verlassen. „Ich fühle mich so schuldig, weil ich in Deutschland gelebt habe, während hier meine Freunde für unsere geliebte Stadt gestorben sind.“ „Belma, du bringst Hoffnung zurück“, muntert Edo sie auf. Es ist wohl das überstandene Leid, das diesen jungen Leuten hier soviel Tiefe und Würde gegeben hat. Im Gegensatz zu vielen anderen empfindet keiner von Belmas Freunden Haß. Sie sind nur hungrig nach einem normalen Leben, wollen vergeben und vergessen. Nur den Verrat durch die politischen Führer und die Untätigkeit der zusehenden Welt können sie nicht verzeihen.

Bei einem Spaziergang durch die belebte Stadt kehrt wieder Zuversicht in Belmas Gesicht zurück. Aus den Straßencafés tönt Popmusik. Elegante Frauen flanieren wieder auf hohen

Stöckelschuhen. Dicht verschleierte Moslem-Mädchen kichern, und Ifo-Soldaten kaufen Souvenirs. Der Markt ist überladen mit den verschiedensten Früchten, knallbunter Benetton-Kleidung und Luxus-Parfüms. Doch die meisten Einwohner Sarajevos sind verarmt und verfügen nur über etwa 600 Mark im Monat, wenn sie nicht zu den 80 Prozent Arbeitslosen zählen. Trotz der trostlosen Zustände wird überall gehämmert, genagelt und gestrichen. Die Stadt erwacht wieder. Belma blickt nicht mehr auf die Zerstörung um sich herum, sondern sucht neugierig vertraute Züge in den Gesichtern der Vorbeieilenden zu finden.

Als ich Belma verlasse, steckt sie voller Pläne. Sie wird in Sarajevo bleiben, natürlich, und sie wird ihrem Vater helfen, die Firma wieder aufzubauen. Und sie möchte Sprachen studieren, obwohl für den Wiederaufbau der zerbombten Universitäten noch die Mittel fehlen. Die Freunde und die Familie behandeln Belma wie eine Botschafterin der Hoffnung. Auch wenn viele Menschen durch das Leid der Vergangenheit verrückt geworden sind und die Kinder immer noch voller Aggressionen die Greuel des Krieges nachspielen, wird es eine Zukunft geben. „Nadine wird von mir lernen, diese Stadt zu lieben“, sagt Belma nachdrücklich. „Denn Sarajevo wird wieder glücklich sein!“ ■



Der Park, wo sie früher gespielt und gelacht hat, ist heute ein Friedhof. Und so viele ihrer Jugendfreunde liegen dort begraben